

Hermann Kölbener

Das Einzige



Reflexionen über
die Unendlichkeit
von nichts

bautz
verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen
1. Auflage 2025
ISBN 978-3-68911-024-6

Hermann Kölbener
www.das-einzige.eu

Diese Weite über allem Sein,
sobald es erscheint als Schein.
Ich lasse das Sein einfach sein
und nichts ist mein,
denn ich habe kein Sein,
das ist nur ein Schein.



Inhalt

Prolog	1
Wir machen eine Reise an einen Ort, der nicht erreichbar ist, weil wir schon dort sind.	
Einführung	7
Schweigen ist eine Pforte, sehen ohne Worte.	
Mystisches	17
Wenn es so etwas wie Erleuchtung geben sollte, besteht sie darin zu sehen, dass es keine Erleuchtung und keinen Erleuchteten gibt.	
Philosophisches	27
Mehrere Perspektiven relativieren sich gegenseitig.	
Leben und Tod	43
Wenn die Person als Illusion gesehen wird, lösen sich die Fragen um Leben und Tod auf.	
Alltägliches	51
In unserem Alltag sind wir alle Zauberkünstler.	

Historisches	61
--------------------	----

«Das Beste, was ich Euch sagen
kann, ist, dass Ihr, wenn Ihr in voll-
kommener Weise Eure Nichtigkeit er-
kennt, nichts tun werdet, und dieses
Nichts wird Euch alles geben.»

Fragen	71
--------------	----

«Dass ich bin und ein Bewusstsein
habe, ist für mich selbstverständlich.
Wie soll ich das infrage stellen?»

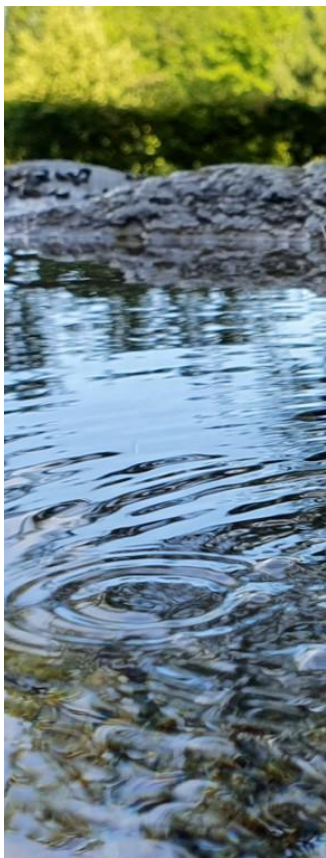
Epilog	82
--------------	----

Alles geschieht
nur scheinbar.

Dank	84
------------	----

Fotonachweise	85
---------------------	----

Prolog



Wir machen eine Reise
an einen Ort, der nicht
erreichbar ist,
weil wir schon dort sind.



Auf einem Spielplatz, während vielem Hoch- und Runterklettern, unterhielt ich mich mit meiner Enkelin über mögliche nahe und entfernte Reiseziele. Das Gespräch schwankte zwischen konkreten Ideen und freiem Fantasieren. Da meinte die Sechsjährige: «Und dann gehen wir bis ans Ende der Welt.»

Überrascht fragte ich sie: «Und was ist hinter dem Ende der Welt?» Sie antwortete spontan: «Dort ist es ganz, ganz leer.» Noch bevor ich darüber nachdenken konnte, ergänzte sie im gleichen Atemzug: «Dort hat es auch kein Nichts.»

Diese Ergänzung erstaunte mich sehr. Denn sie setzt voraus, dass ein Nichts etwas sein könnte. Tatsächlich benutzen wir im Alltag das Wort «nichts» wie wenn ein Nichts ein Objekt wäre. Und dies obwohl «nichts» das Gegenteil meint, nämlich dass da nichts ist. Meine Enkelin hatte dies irgendwie erfasst und präzisiert mit der Ergänzung «Dort hat es auch kein Nichts.»

Das Nichts ist das Thema dieses Buches. Ich nenne das Nichts auch «das Einzige». Diese zwei Begriffe ermöglichen es mir, mich als Grenzgänger zwischen Philosophie und Mystik auszudrücken. Denn der Begriff «Nichts» passt besser zur Philosophie und der Begriff «das Einzige» zur Mystik.



Ich lade dich ein auf eine Reise, die wir uns nicht vorstellen können. Dabei machen wir eine Reise an einen Ort, der nicht erreichbar ist, weil wir schon dort sind. Und es ist eine Reise, ohne etwas zu tun, ausser die Bereitschaft aufzubringen, über uns selbst hinauszuschauen. Auch diese Reise gibt Abstand zum Alltag und verändert die Sicht darauf. Und wir sehen, wie alles einfach geschieht.

Für eine Reise an einen bestimmten Ort braucht es eine Karte. Doch für diese Reise gibt es keine Karte und keinen Fahrplan. Wir können auch nicht sagen, dass es eine Reise nach innen ist. Denn dort würden wir wieder uns selbst begegnen. Doch es geht nicht um

unser Selbst, sondern um das Einzige, um das Nichts, und das ist nirgends.



Zwei Fragen stehen auf dieser Reise im Vordergrund: Ist unsere Welt real oder ist alles eine Illusion? Und was ist dieses «Ich», das etwas als real wahrnimmt?

Die Antworten auf diese Fragen hängen von der Perspektive ab. Für uns als Personen, die wir auf uns selbst schauen, ist alles real. Doch wenn wir eine Sicht von aussen einnehmen, ist diese Realität nicht mehr so selbstverständlich.

Ich beantworte nicht die sogenannten grossen Fragen des Lebens und ich gebe keine Empfehlungen, um den Alltag zu optimieren, sondern ich zeige andere Perspektiven auf diese Themen.

Irgendwie können wir unser eigenes Sein nicht fassen. Und noch weniger können wir ein Nichtsein denken. Nebst dem Sein und

dem Nichtsein geht es um die Unendlichkeit. Diese begegnet uns auch in alltäglichen Situationen. Zum Beispiel sind wir in Eile und stehen vor einer roten Ampel, die eine gefühlte Ewigkeit nicht grün werden will. Oder wir sind verliebt und wünschen uns, dass dieser Zustand ewig dauert. Oder wir blicken in die Sterne und staunen über die schiere Unendlichkeit des Kosmos.



Dies sind Reflexionen über die Unendlichkeit von nichts. Sie laden ein auf eine Reise, um dieses Nichts zu sehen. Und wenn du die Unendlichkeit dieses Nichts siehst, diese Leere, wie meine Enkelin es nannte, endet die Reise so, wie sie angefangen hat, nämlich ohne etwas zu tun.

Einführung



Schweigen
ist eine Pforte,
sehen ohne Worte.



Der Sprachphilosoph Fritz Mauthner lebte ab 1909 in Meersburg am Bodensee. Rund hundert Jahre später nennt ihn Ludger Lütkehaus den «Buddha vom Bodensee»,¹ obwohl diese Bezeichnung nur einen Aspekt von Mauthners breitem Schaffen betrifft. Aus

dessen Beschäftigung mit dem Buddhismus ist die Novelle «Der letzte Tod des Gautama Buddha»² entstanden.

In dieser Novelle legt Mauthner dem sterbenden Buddha die Worte in den Mund: «Wie eine Tänzerin [die] nackt und immer nackter vor dem Volke tanzt; wenn die Tänzerin den letzten Schleier abgeworfen hat, dann kann sie nicht mehr tanzen».³ Mauthner vergleicht die Grenze dieses Tanzes mit der Grenze von dem, was mit Sprache aus-

¹ Ludger Lütkehaus. Nichts. Leipzig: Haffmans Verlag bei Zweitausendeins, 2014. S. 384.

² Fritz Mauthner. Der letzte Tod des Gautama Buddha. Hamburg: Verlag Tredition GmbH, 2012. (Erstausgabe 1913)

³ Ebd. S. 35.

gedrückt werden kann. Das Tanzen kommt zu einem Ende, wenn der letzte Schleier abgeworfen ist. Und die Sprache kommt zu einem Ende, wenn der letzte Inhalt weggelassen wird, also alle Inhalte, die nur scheinbar wichtig sind.

Wenn alle Inhalte von der Sprache abfallen, gibt es keine letzten Worte mehr und es bleibt nur noch Schweigen. Mauthner formuliert dies so: «Hätte der Buddha gar in seiner letzten Sprache geredet, so hätte er nicht weiter reden können».⁴

Schweigen,
diese Stille ohne Worte,
kein Denken und kein Meinen,
und ohne etwas zu scheinen.
Schweigen ist eine Pforte,
sehen ohne Worte.



⁴ Ebd. S. 35.

Ich versuche eine sprachliche Brücke zu bauen, die dem Schweigen doch einige Worte gibt. Dies geschieht im Wissen, dass dieser Versuch ohne Widersprüche nicht möglich ist. Denn nur das Schweigen ist ohne Widerspruch.

Ich mache diesen sprachlichen Versuch, um die Frage nach Realität oder Illusion zu beantworten. Dazu unterscheide ich zwischen zwei Ebenen: die Person und das Einzige.

Personen sind. Personen haben ein Sein. Wir benutzen bei vielen Gelegenheiten das Wort «ich» und auch «ich bin». Zum Beispiel: Ich bin glücklich, ich bin traurig, ich bin Architektin oder ich bin Musiker. Personen haben einen Körper und eine Psyche und das Bedürfnis, möglichst gut und möglichst lange zu leben. Die Ebene der Person umfasst alles, was wir erleben und individuell als real wahrnehmen: einerseits die unbelebte und die belebte Materie; weiter die Psyche, also die persönliche Entwicklung, Beziehungen, Intellekt und Bewusstsein; und die Spiritualität, also geistige Welten, Götter und andere aussersinnliche Wesen und Kräfte. Ähnliche Begriffe für die Person sind das Ego, das Ich,

das wahre Ich, das Selbst, das Individuum oder der Mensch. Entsprechend meine ich mit «wir» dich als Person und mich als Person und alle Personen. Die Person hat einen Willen und somit Absichten, zum Beispiel um etwas zu erschaffen, zu pflegen oder zu zerstören.

Ach Egolein, so klitzeklein,
was bist du doch für ein Benglein.
Machst dich so furchtbar gross,
und doch, du meinst das bloss.





Im Vergleich zur Person ist das Einzige unbeschreibbar. Denn wie kann man ein Nichts in Worte fassen, ausser dass das Nichts nichts ist. Und doch finden sich in der Literatur einige vergleichbare Begriffe für das, was ich das Einzige nenne: das Es, die Essenz, das Letzte, das Eine, die Gottheit, das Ganze, das Nichts, das Nichtsein, das Namenlose und Kether. Diese Begriffe beschreiben scheinbare Aspekte. Ich nenne das Nichts auch das Einzige, wobei auch dieser Begriff so treffend oder unzutreffend wie die anderen ist. Er ist nur eine Hilfe, um das Unbeschreibliche zu umschreiben.

Das Einzige ist wie ein leeres Blatt.
Es ist leer und doch voll.
Es ist voll von Leere.
Es ist nichts.
Es ist.
Es.



Wenn ich also vom Schweigen spreche, meine ich damit nicht eine Person, die den Mund geschlossen hält. Dies wäre ein aktives Schweigen einer handelnden Person. Sondern ich meine mit Schweigen das Fehlen der Worte, die Stille, die nur in einem Nichtsein gedacht oder gesehen werden kann.



Das Nichts entzieht sich nicht nur den Worten, sondern auch jeder visuellen Darstellung. Es lässt sich stets nur annäherungsweise darstellen. Am nächsten kommt dem ein leerer Raum oder eine leere Fläche⁵, zum Beispiel in Form einer weissen Leinwand. Eine solche weisse

Leinwand, ohne Inhalt, ohne Bearbeitung, zeigt eine Leere, die dem Nichts recht nahekommt. Eine leere Leinwand erinnert an das schwarze Quadrat von Kasimir Malewitsch. Er hat dieses Bild 1915 erstmals in St. Petersburg ausgestellt. Das war eine bewusste Provokation. Und was ist eine leere Leinwand? Eine solche ist für den menschlichen Verstand auch eine Provokation. Denn wir können ein Nichts zwar sagen, aber wir können es kaum denken. Denn das menschliche Denken will sich mit einem Inhalt beschäftigen.

⁵ Verschiedene künstlerische Darstellungen finden sich unter <https://www.noshowmuseum.com/>. Stand 16.01.2025.

Um dem entgegenzukommen, ist das Symbol für das Einzige entstanden. Es besteht aus zwei Teilen: Das minimalste Etwas ist ein Punkt. Dieser Punkt steht für das Einzige. Und der zweite Teil ist der Schweif. Er trägt diesen Punkt. Dies symbolisiert den Versuch, das Einzige in Worte zu fassen und diesem einen Rahmen zu geben.



Die folgenden Kapitel können in einer beliebigen Reihenfolge gelesen werden. Einige Wiederholungen sind deshalb beabsichtigt. Grundlegend sind die nächsten beiden Kapitel «Mystisches» und «Philosophisches», die zwei sich ergänzende Sichtweisen aufzeigen. Das Mystische und das Philosophische sind wie zwei Füße, auf denen diese Reflexionen stehen. Das Mystische beschreibt mehr das Subjektive und das Philosophische das Rationale. Beide Sichtweisen haben ihre Wurzeln in der abendländischen Tradition.

<Ende der Leseprobe>

